Der Brieger
Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 45.

Brieg, den 6. November 1823.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Die Sprichwörter.

Gesellschaftslied.

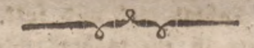
Sprichwörter sind, ihr könnt mir's glauben,
Kernlehren, haben Geist und Kraft.
Sie gleichen ausgereiften Trauben
Dem feuerreichen Fünftelsaft,
Er bleibt ein Labsal fort und fort.
Ein Sprichwort ist ein wahres Wort.

Beispiele laßt euch von mir geben:
Ich schöpfe sie aus Bacchus Naß,
Auf, füllet mit den edlen Reben,
Ihr Freunde, euer leeres Glas;
Stoßt an und trinkt bei dem Getön';
Auf einem Bein kann man nicht stehn.

Drum laßt auf's neu das Glas euch füllen,
Dem leichten Sinn sey es geweiht,
Der alle Sorgen, alle Grillen,
Wie Sonnenstrahl die Nacht zerstreut;
Bedenkt, man lebt doch einmal nur,
Und fester hält die Doppelschnur.

Das dritte Glas in unserm Kreise
Laßt uns der Lieb' und Freundschaft weihn,
Sie mögen auf der Lebensreise
Uns freundliche Begleiter seyn.
Es lebe Hoffnung, Eintracht, Treu,
Denn aller guten Ding sind drei!

Laßt immer neue Pfropfen fliegen,
So lang' euch schmeckt der Trauben Blut;
Doch macht er euch nicht mehr Vergnügen,
So rath' ich, seyd auf eurer Huth;
Ist trunkner Mund zwar wahrer Mund,
Ist allzuviel doch ungesund.



Der Mißgriff.

Aus dem Nachlasse meines Onkels.

Ich war sehr unzufrieden und wahrlich! ich hatte Ursache es zu seyn. Mit Leib und Seele Soldat, der seine Zeit gewiß nicht unnütz verschwendete, war ich schnell vom Sergeanten bis zum Souslieutenant gestiegen,

stiegen, — aber dabei blieb es auch. Gott weiß, wodurch ich den ahnenstolzen Chef meines Regiments beleidigt hatte; denn ich bin überzeugt, daß er in jeder Conduiten=Liste, welche er an den König ablieferte, wenn auch nichts Böses, das konnte er nicht, doch auch gewiß nichts Gutes von mir sagte — und so blieb ich Jahrelang Souslieutenant. Die jüngsten unerfahrensten Junker wurden mir vorgezogen, die an Kenntnissen, Fleiß und strenger Ordnung im Dienst weiter hinter mir zurückstanden. Aber freilich — sie zählten eine Reihe Ahnen — und ich war ein armer Bürgerlicher. Doch ein braver Preuße liebt seinen König und dient treu dem Vaterlande, — auch wenn er verkannt wird. Der mächtigste Monarch konnte mir die glänzendste Anstellung in seinem Heere bieten, ich würde sie kalt ausgeschlagen haben; — denn meinem Friedrich dem Großen gehörte der letzte Blutstropfen. Der Krieg ist das Element des Soldaten, da steigt der Tapfere im Preise! da winken Ruhm und Ehre! — und längst des mechanischen Lebens im friedlichen Standquartiere überdrüßig, sah ich mit Entzücken die Vorbereitungen zu einem nahen Kriege. Die baiersche Erbfolge setzte Preußen in Rüstung. Nun galt es — jetzt oder nie konnt es anders werden.

Die Beurlaubten wurden einberufen, die Regimenter vollzählig gemacht, der Tag des Abmarsches von Berlin bestimmt. Mein Herz schlug hoch, als die Trompeten schmetterten, die Trommeln wirbelten und das Machtwort des Heerführers uns in Bewegung setzte. In den frohesten Erwartungen marschirten wir nach Dresden, um uns mit den befreundeten Sachsen

zu vereinigen. Aber leider! so kriegs- und schlaglustig wir auch alle waren, es traten Unterhandlungen ein, welche unser Vorschreiten hemmten und vorzüglich mich in den größten Unmuth versetzten, da mein Regiment mehrere Wochen in Dresden unthätig liegen blieb. Sonderbares Schicksal! — gerade diese Ruhe, welche mir so lästig war, führte einen Vorfall herbei, der schneller und unerwarteter mein Glück gründete, als die ausgezeichnendste That in blutiger Schlacht. Von nun an konnte ich freudig der Zukunft entgegen sehen, das lästige Gefühl der Unterdrückung war mit einemmal verschwunden: ich athmete freier — denn mein königlicher Heerführer hatte mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, und es wurde, so wahr mir Gott helfe! mein eifrigstes Bestreben, mich der hohen Gnade, mit welcher mich der Prinz Heinrich, sein Bruder, überhäufte, immer würdiger zu machen. Ich dürstete nach Thaten, um meine Schuld dem Vaterlande abzutragen, und dankbar für meinen König zu siegen — oder zu sterben.

Es bleibt eigen, wie wunderlich der Himmel zuweilen mit uns spielt. Ich, ein anerkannter Weiberfeind, hätte mir wohl nie träumen lassen, daß ich einer Dame meine schnelle Beförderung würde zu danken haben; und obgleich die holdseelige Frau mich damals an ihrer Tafel in die höchste Verlegenheit setzte, so hat mich ihre himmlische Güte doch mit ihrem ganzen Geschlecht wieder ausgesöhnt, und ich küsse ihr noch heute dankbar die Hand dafür.

Doch

Doch ich alter Schwätzer darf meiner Erzählung nicht vorgreifen.

Wir waren also in Dresden einquartirt. Die schöne romantische Gegend hatte unendlichen Reiz für mich, und da es nun einmal die politischen Verhältnisse bestimmten, daß wir hier unthätig liegen bleiben mußten, so benutzte ich jede freie Stunde, mich mit den herrlichen Umgebungen dieser Residenz zu befreunden. Erlaubte es meine Zeit, so machte ich die weitesten Ausflüge; sie zerstreuten mir die Grillen, und die heitre milde Luft in den Gebirgen, brachte mir Frohsinn und gute Laune. War ich gebunden, so wählte ich den weitläuftigen geschmackvollen Garten der Gräfin Moschinska zu meinem Spaziergange, und nahm dann gewöhnlich eine Lieblingslectüre mit. Ohngeachtet die vornehme Besitzerin dieses Grundstükkes jedermann freien Zutritt in die kunstreichen Anlagen erlaubte, so waren sie doch wenig besucht und ich konnte also hier ungestört lesen und studiren. Eines Morgens wandle ich ganz vertieft in meinen Tacitus einen dunklen Bogengang hinab, da fällt mir mit einemmal ein schwarz gekleidetes Frauenzimmer in die Augen, welches mit gefaltenen Händen tiefsinnig auf einer Rasenbank sitzt. Nie sahe ich ein schöneres Gesicht. Die Unbekannte schien viel Kummer zu haben, schien zu leiden und schlug das große dunkle Auge nieder, als ich mich langsam näherte. Gott weiß, wie mir augenblicklich der Gedanke einkam: dieß ist gewiß eine Unglückliche von Stande, die Unterstützung bedarf, und deren Ehrgefühl es nicht erlaubt, ihre traurige Lage bekannt zu machen, und rasch von hoher Theilnahme ergriffen, eilte ich auf

sie

sie zu, drücke ihr mit den Worten: „ich habe be Gott nicht mehr,“ einen Thaler in die Hand und stürzte fort.

Es war auch wahrhaftig mein letztes baares Geld; — doch der Soldat kann sich schon ein paar Tage so behelfen, — übermorgen haben wir ja Gagetag und dem armen Frauenzimmer wurde eine unverhoffte Freude mit diesem Thaler gemacht. Mein lieber Tacitus zog mich bald so wieder an, daß nach einigen Minuten die ganze Sache vergessen war und ich verlor mich in die langen Alleen. Als ich im Begriff bin, den Garten zu verlassen, tritt mir am Ausgange desselben ein reich gekleideter Bedienter entgegen. „Verzeihen Sie, mein Herr Lieutenant,“ sagte er sehr höflich, „wollen Sie wohl die Gnade haben, mir ihren werthen Namen zu sagen? Es ist der Besitzerin dieses Gartens sehr schmeichelhaft, wenn Fremde ihn besuchen, aber auch zugleich sehr angenehm, zu erfahren, wem sie diese Ehre zu danken hat.“ — Ich nannte meinen Namen, stuzte aber, als er auch nach meinem Quartier fragte; denn dies konnte der Gräfin Moschinska doch ganz gleichgültig seyn. Gleichwohl erfüllte ich seinen Wunsch und ging dann nach Hause. Den dritten Tag darauf, als ich früh von der Wache kam, fand ich eine Einladungskarte zum Abendessen von der Gräfin Moschinska auf meinem Zimmer. Kaum wollte ich meinen Augen trauen. Wie kam ich als bloßer Lieutenant dazu, in ein Haus geladen zu werden, wo nur Fürsten und Grafen aus- und eingingen, wo Prinz Heinrich täglich war! Ich sann und sann — ein Mißverständniß konnte hier nicht ob-

walten,

walten, da mein Name ganz richtig und deutlich auf der Karte stand. Unschlüßig blieb ich jedoch bis zum letzten Augenblicke, ob ich hingehen oder die ganze Sache ignoriren sollte? — denn welche untergeordnete Rolle mußte ich in diesem glänzenden Zirkel spielen? Neugier und Ehrfurcht behielten die Oberhand. Ich fühlte mich durch die Einladung zu sehr geschmeichelt, kleidete mich so sauber als möglich und trat nicht ohne Beklommenheit meinen Weg an.

Prächtig gekleidete Diener empfingen und führten mich nach dem Gesellschaftssaal. Die Flügelthüren öffneten sich; der Glanz, von dem ich mich mit einemmal umgeben sah, blendete meine Augen. Eine wunderschöne Dame, mit Brillianten geschmückt, wie eine Königin, trat mir mit frohem Anstande aus der Versammlung entgegen und bewillkommte mich auf das freundlichste. Es war die Wirthin des Hauses, die Gräfin Moschinska. Ihre Züge schienen mir bekannt und doch hatte ich sie nie vorher gesehen. Es setzte mich in nicht geringe Verlegenheit, als ich der ganzen Gesellschaft vorgestellt wurde, die aus den ersten Ministern und den höchsten Militärpersonen bestand. Man benahm sich sehr artig gegen den Herrn Soulieutenant, da ihn die Herrin des Hauses mit so auffallender Güte beehrte. Kurz darauf erschien unser Prinz Heinrich und wir gingen zur Tafel. Ich mußte der Gräfin gegenüber Platz nehmen; ihr zur Seite saß der Prinz.

So geistreich auch die Unterhaltung und so köstlich das Essen war — mir schmeckte kein Bissen; ich konnte meiner Verlegenheit nicht Herr werden und dankte

Gott,

Gott, als endlich der Nachtisch kam. Immer kam es mir vor, als sey alles ein Traum oder eines jener Mährchen, wo eine mächtige Fee waltete, in deren Pallast ich durch einen Zauberwagen oder ihre Zauberruthe versetzt sey. Verschiedenes Backwerk wurde herum gegeben und mir ein Herz vorgelegt. Es war sehr schön aus Marcipan gefertigt und aus Bescheidenheit wollte ich das Kunstwerk nicht anschneiden. Ich ließ es unberührt liegen. Die Gräfin bemerkte es und sagte lächelnd: warum essen sie nicht Herr Lieutenant? — Ich entschuldigte mich. — „O thun Sie mir's zu Liebe," fuhr sie fort. — Ich ergriff schnell das Messer und schnitt. — Ein großer Solitär funkelte mir aus dem zertheilten Herzen entgegen. —

„Ums Himmelswillen! was ist das?" — rief ich so laut, daß es die ganze Gesellschaft hören mußte und aufmerksam wurde.

„Ein kleines Andenken an Ihre dankbare Schuldnerin, Herr Lieutenant" sagte die Gräfin mit weicher Stimme. „Sie haben mich jüngst so großmüthig beschenkt." — — „Ich Sie? meine Gnädigste," stotterte ich und Todtenblässe überzog mein Gesicht; denn in diesem Augenblick entdeckte ich an ihr die Züge der schönen traurenden Unbekannten im Garten wieder.

„Erschrecken Sie nicht, theurer Freund!" fuhr die Gräfin fort, „dieser schöne Zug der edelsten Wohlthätigkeit hat mich unaussprechlich gerührt, und noch in einer sehr trüben Stunde wohlthuend erheitert. Wissen Sie, edler Mann! an diesem Tage starb mir

vor

vor drei Jahren die vertrauteste Freundin und er war ganz dem Andenken der zu früh Verlornen geweihet. Ich suchte die Einsamkeit und saß in tiefen Gram versunken, als Sie sich nahten und der armen Leidenden ein Geschenk in die Hand drückten. Erinnern Sie sich noch Ihrer Worte dabei? — Sie drangen tief in meine Seele und erfüllten mich mit größter Hochachtung für Sie. Ich bitte um ihre fernere Freundschaft und es wird der Gräfin Moschinska ein Beweis Ihres guten Herzens mehr seyn, wenn Sie diesen Ring als ein Andenken an Ihre Freundin augenblicklich an Ihre Rechte stecken." — Mit glühenden Wangen that ich es ohne Zögern.

Sie blickte holdselig auf mich, ergriff ihren Becher und stand auf. „Hoch lebe der erlauchte Prinz Heinrich und alle braven Preußen!" Ein Tusch von Trompeten und Pauken begleitete ihre Rede. — „Und mein erster Adjutant!" nahm hierauf der Prinz das Wort und stieß mit mir an. „Sie sind von heute an beim Generalstabe angestellt und haben sich morgen früh bei mir zu melden." Ein zweiter Tusch folgte.

Man überhäufte mich mit Glückwünschen, ich dankte in völliger Betäubung.

Es war die wonnevollste, aber auch zugleich die ängstlichste Stunde meines Lebens. Im Gewühl der Schlacht fühlte ich mich freier; doch mein Glück war nun gegründet. In dem Kriege gegen Frankreich stieg ich von Stufe zu Stufe bis zum General und jetzt als 83 jähriger Greis kann ich ruhig mein Haupt nieder-

legen

legen — ich habe nicht umsonst gelebt und redlich und nach Kräften meine Pflichten für mein Vaterland erfüllt.



Homonyme.

Es müsse unter Freunden nie sich zeigen,
Auch niemals sie als Krankheit niederbeugen;
Es bleibe immer Rechnungen nur eigen.

Räthsel.

Wenn ich ihn kommen seh,
Geh ich aus dem Wege;
Und fliehe seine Näh,
Wie seine Füß' und Schläge;
Wie wohl sein Schlag uns Brodt beschert,
Und den auch, der es ist, ernährt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Eine mit dem Transport der Ersatzmannschaften beauftragte Militairperson hat am 1ten d. M. hieselbst beim Aufsteigen auf das Pferd seine Brieftasche, worinn unter andern vier Tresorscheine à 5 Rtl., und vier dergleichen à 1 Rtl., zusammen 24 Rtl. Verpflegungsgeld für die Ersatzmannschaften befindlich waren, verloren. Da der Verlierer den Ersatz dieses Geldes nicht leisten kann, und dadurch in große Verlegenheit und Verantwortung gerathen; so fordern wir hierdurch den ehrlichen Finder, und sonst Jedermann, der von dem Auffinden der Brieftasche Kenntniß haben mögte, uns schleunigst hiervon Anzeige zu machen.

Brieg den 3. November 1823.

Königl. Preuß. Polizey = Amt.

Bekanntmachung

Alles Reiten auf der Promenade vom Neißer bis zum Oderthore, wird bei einer Polizeistrafe von Einem Reichsthaler hiermit untersagt.

Brieg den 3. November 1823.

Königl. Preuß. Polizey = Amt.

Bekanntmachung.

Am 29ten d. Monats Abends ist vor dem Hause des hiesigen Bürgers und Seifensieders Herrn Kuschel auf dem Markt, ein goldener Fingerring gefunden worden. Der Eigenthümer dieses Ringes hat solchen binnen endlichen 14 Tagen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen daß solcher dem Finder zugesprochen werden wird. Brieg, den 31sten October 1823.

Königl. Preuß. Polizey = Amt.

Bitte

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im 22sten Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltenen Verfügung der hochlöblichen Königl Regierung von Schlesien zu Breslau vom 21ten Mai 1822 aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien zur Unterstützung des Blinden-Unterrichts-Instituts zu Breslau bewilligten Haus-Collecte allhier zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Bürger Schreck zu Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publicum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maasgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Schreck zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, ihr Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben. Brieg, den 5. November 1823.

Der Magistrat.

Bekanntmachung wegen Getreide-Verkauf.

Zur öffentlichen Veräußerung des beim Königlichen Domainen- und Stift-Amte Brieg pro 1823 einzuliefernden Zins-Getreide, bestehend in

94 Scheffel			Weitzen	
110 —	9	Metzen	Roggen	in
175 —	4	—	Gerste	Preuß. Maas,
842 —	5	—	Haafer	

ist auf den 19ten November c. ein Licitations-Termin im Königlichen Steuer-Amte zu Brieg anberaumt worden, in welchem die gedachten Naturalien in verschiedenen Quantitäten getheilt ausgebothen werden sollen, jedoch wird zu Ertheilung des Zuschlages zum Verkauf die Genehmigung der Königlichen Hochpreißlichen Regierung und des Königl. Hochlöblichen Consistorio für Schlesien zu Breslau vorbehalten, wogegen die Meist-

bie-

biethenden, welche bald im Termine den vierten Theil des gebothenen Kauf-Geldes als Caution deponiren müßen, bis zum Eingange der Approbation der vorerwähnten hohen Behörden an ihre Gebothe gebunden bleiben. Es werden daher die Cautions- und Zahlungsfähigen Kauflustigen hierdurch eingeladen, am gedachten Tage Vormittags um 10 Uhr sich hierselbst einzufinden. Brieg, den 27sten October 1823.

Königl. Preuß. Domainen- und Stifts-Amts Administration.

Bekanntmachung.

Auf dem Schloß-Vorwerk der Herrschaft Schurgast ist das Hornvieh vom 1sten December d. Jahres an, zu verpachten, und können Kautionsfähige Pachtlustige die Bedingungen beim hiesigen Renntamte jederzeit einsehen. Schloß Schurgast den 24ten October 1823.

Graf von Beust,
als Curator Bonorum.

Bekanntmachung.

Das Bier- und Brandwein-Urbar zu Schloß Schurgast, so wie das Brandwein-Urbar in dem, zur Herrschaft Schurgast gehörigen Dorfe Weisdorff, sollen von Weihnachten dieses Jahres ab, auf drei Jahre an den Meist- und Bestbiethenden verpachtet werden; wozu ein Termin auf den 1sten December Vormittags um 10 Uhr in dem, im Schloßhofe der Herrschaft Schurgast befindlichen Renntamte, angesetzt worden ist. Die Pachtbedingungen sind von jetzt an in gedachtem Renntamte jederzeit einzusehen.

Schlos Schurgast, den 24sten October 1823.

Graf von Beust,
als Curator Bonorum.

Dank-

Danksagung.

Mit gerührten Herzen statte ich für die von wohlthätigen Gönnern zur Milderung meines Unglücks, bei dem vor mehrern Wochen mich betroffenen Diebstahl veranstaltete Sammlung, durch welche mir heute ein Geschenk von 105 Rthl. 5 sgr. Cour. gemacht worden ist, hiermit meinen innigsten Dank ab.

Brieg, den 5. November 1823.

Der Gastwirth Brühl.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich hier als Drucker und Färber etablirt habe. Ich bitte daher um zahlreiche Bestellungen, indem ich die billigsten Preise und prompteste Bedienung in Hinsicht auf die zu druckenden und zu färbenden Waaren verspreche. Meine Wohnung ist auf der paulauschen Gasse Nro. 210, in dem ehemaligen Zirkelschmidt Gäbelschen Hause.

Gottlieb Schmidt.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß bei mir alle Sorten Kochgeschirre von Gußeisen zu haben sind. Bitte um geneigten Zuspruch, und verspreche möglichst billige Preise.

Schmidt, Kupferarbeiter,
wohnhaft am Ringe neben der Hauptwache.

Anzeige.

Daß ich mich hieselbst etablirt und meine Wohnung auf der Mollwitzer Gasse in No. 315 habe, zeige ich hiermit an.

H. W. Heintze junior,
Bürger und Zirkelschmiedt.

Lotterie-

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 55sten kleinen Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comptoir: 50 Rthl. auf No. 6224 23181. 20 Rtl. auf No. 23117 66 79. 5 Rtl. auf No. 6002 6 48 6240 41 23109 16 23 37 47 54 58 83 84 85 88 89. 4 Rtl. auf No. 6003 19 22 23 28 6201 20 32 38 43 23105 7 25 28 40 46 57 59 63 64 73. Die Loose zur 56sten Lotterie sind wiederum angekommen; bitte um gütige Abnahme. Geschäfts-Anweisungs-Auszüge à 2½ sgr. sind zu haben bei dem Königl. Lotterie-Einnehmer

Böhm.

Anzeige,

Es ist das Viertel-Loos No. 65734 Litt. d. zur 5ten Classe 48ster Lotterie gehörig, verloren gegangen. Da ein etwa darauf fallender Gewinn nur dem mir bewußten Eigenthümer anheim fällt, so warne ich vor Ankauf desselben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer Böhm.

Zu vermiethen.

Auf der Mollwitzer Gasse in No. 311 ist auf gleicher Erde eine Stube nebst Alkove zu vermiethen und auf Weihnachten zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 405 auf der Zollgasse ist eine Stiege hoch vorn heraus eine Stube nebst Zubehör zu vermiethen und kommende Weihnachten zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Zu vermiethen

ist auf der Burggasse No. 389 die untere Etage.

Brie-

Brieglscher Marktpreis 1823. Preußisch Maaß.	1. Novbr. Böhmsl. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	72	1	11	$1\frac{5}{7}$
Malzweitzen	60	1	4	$3\frac{3}{7}$
Gutes Korn	52	—	29	$8\frac{4}{7}$
Mittleres	50	—	28	$6\frac{6}{7}$
Geringeres	48	—	27	$5\frac{1}{7}$
Gerste gute	35	—	20	—
Geringere	33	—	18	$10\frac{2}{7}$
Hafer guter	23	—	13	$1\frac{5}{7}$
Geringerer	21	—	12	—
Die Metze Hirse	12	—	6	$10\frac{2}{7}$
Graupe	15	—	8	$6\frac{6}{7}$
Grütze	12	—	6	$10\frac{2}{7}$
Erbsen	5	—	2	$10\frac{2}{7}$
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	$1\frac{1}{4}$	—	—	$8\frac{4}{7}$
Das Quart Butter	19	—	10	$10\frac{2}{7}$
Die Mandel Eyer	$6\frac{1}{2}$	—	3	$8\frac{4}{7}$